



Fotos: © Markus  
Messling

Dr. Franck Hofmann &  
Prof. Dr. Markus Messling

# Kleine Schule der Begegnung

Die „DFJW-Schule“

Aufgaben und Perspektiven der  
interkulturellen deutsch-französischen Forschung



Dr. Franck Hofmann / Prof. Dr. Markus Messling

Universität des Saarlandes, Saarbrücken

<https://cmb.hu-berlin.de/team/profil/franck-hofmann>

<https://www.uni-saarland.de/lehrstuhl/messling.html>

Zusammenarbeit mit dem Bereich „Forschung und  
Evaluierung DFJW“ seit 2006

[frank.hofmann@uni-saarland.de](mailto:frank.hofmann@uni-saarland.de)

[markus.messling@uni-saarland.de](mailto:markus.messling@uni-saarland.de)

Kunstkomparatistik

Literatur- und Kulturwissenschaft

Historische Anthropologie

Kulturgeschichte

Wissensgeschichte



# Kleine Schule der Begegnung

## Subjektivität und Erzählung in der internationalen Forschungskoooperation

Für Elisabeth Berger, im Dank

Come gather 'round people  
Wherever you roam  
And admit that the waters  
Around you have grown  
And accept it that soon  
You'll be drenched to the bone  
If your time to you is worth savin'  
And you better start swimmin'  
Or you'll sink like a stone  
For the times they are a-changin'

Bob Dylan, *The times they are a-changin'*  
(1964)<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Dylans Interpretation 1964: [https://www.youtube.com/watch?v=e7qQ6\\_](https://www.youtube.com/watch?v=e7qQ6_)

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) steht auf dem Gedanken der Versöhnung und im Zusammenhang einer stetig beschworenen, doch bisweilen schal klingenden Rhetorik der Freundschaft. Vor dem Hintergrund der deutsch-französischen Kriegsgeschichte sollte durch eine transformative Sprach- und Kulturpolitik nicht nur der seit den Napoleonischen Kriegen ideologisch etablierte Gegensatz von Kultur und *civilisation* überwunden, sondern letztlich die Vorstellung der einen und geeinten Menschheit neu begründet werden. Eine Vorstellung, die mit dem Zweiten Weltkrieg endgültig zerrissen war und deren humanistische Prinzipien – zum Teil kompromittiert, zum Teil missachtet – in Trümmern lagen, sollte neu gefasst und wieder wirkungsmächtig werden. Dabei spielte durchaus auch die Konkurrenz zur Ausbildung einer Politik der Völkerfreundschaft eine Rolle, die im Kontext der Systemkonkurrenz der Nachkriegszeit von der um internationale Anerkennung ringenden DDR betrieben

---

RV4VQ (21.02.2021), und für das Fortleben des Songs: „The Times They Are A-Changin’ (Bob Dylan Tribute)“, Bruce Springsteen in Concert, 1997 Kennedy Center Honors, <https://www.youtube.com/watch?v=Wa0fOE-x84k> (21.02.2021).

wurde. Dazu aber waren – in beiden Fällen – Maßnahmen der Vertrauensbildung erforderlich, die nachhaltig nur zwischen Menschen in der konkreten Interaktion entfaltet werden können.



Vor dieser kultur- und gesellschaftspolitischen Herausforderung stand das DFJW trotz seiner einmaligen Rechtsform in der Nachkriegsordnung also nicht allein. Im Gegenteil: 1951 war die Bundesrepublik der sechs Jahre zuvor ins Leben gerufenen UNESCO beigetreten und Berlin (Ost) zum Austragungsort der 3. Weltfestspiele der Jugend geworden, mit denen die DDR auch in die Debatte um einen Friedensvertrag eingriff (Abb.1). Für den Jugendaustausch mit der Sowjetunion war seit 1949 die Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF) zuständig.<sup>2</sup> Seit 1952 ist das deutsch-amerikanische Fulbright-Programm ein zentrales Element der transatlantischen Ausrichtung der jungen Bonner Republik, die ihre Beziehung zu Frankreich mit dem Elysee-Vertrag 1963

---

<sup>2</sup> Die DSF war bis zum Ende der DDR eine der größten Massenorganisationen des Landes, das seine Außenpolitik auch auf die Aktivitäten der Liga für Völkerfreundschaft stützte.

neu gestaltete. Mit diesem nahm auch das DFJW seine Arbeit (Abb.2) auf und entwickelte sich zu einer internationalen Bildungsorganisation, die heute nicht mehr nur auf die Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich zielt, sondern auf die Vertiefung der Europäischen Union insgesamt.



Doch der westliche Universalismus der Menschenrechte und multilateralen Institutionen, der aus diesen Prozessen der Vertrauensbildung gestärkt hervorging, sah sich in einer weltweiten Perspektive weiterhin diskreditiert. Weshalb? Allen Protest- und Emanzipationsbewegungen der Jugend des Westens zum Trotz, als deren Emblem das Woodstock-Festival 1969 gelten kann, waren die aus dem Schutt Europas hervorgehenden Fragen und Prozesse von begrenzter Reichweite. Die Vorstellung der einen Menschheit, die doch nicht nur in zwei ideologische Blöcke, sondern – analog der Ständeordnung – in eine Erste, Zweite und Dritte Welt aufgeteilt war, blieb eine Chimäre. Denn sie berücksichtigte gerade im westlichen Denken nicht grundsätzlich genug, dass große Teile der Menschheit durch Kolonialregime,

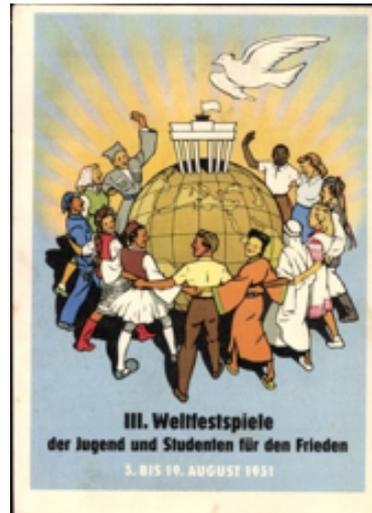


Abb. 1: Weltreigen. Plakat der Weltfestspiele der Jugend in Berlin (Ost) 1951.



Abb. 2: Junge weiße Männer mit Gitarren. Erstes Deutsch-Französisches Jugendlager in Berlin (West) 1964.



Abb. 3: Eine Delegation aus Frankreich bei der Eröffnung der Weltfestspiele der Jugend in der Hauptstadt der DDR 1973.

Fremdbestimmung oder Rassengesetze – auch im Westen selbst – unter dem Anspruch ebendieses Universalismus benachteiligt, ausgebeutet oder gar ermordet wurden. Nichts hat den Universalismus stärker infrage gestellt, als die Dialektik der Moderne selbst.<sup>3</sup> An diesem Befund ändert auch die amerikanische Bürgerrechtsbewegung wenig, die gerade in ihrer Musik eine global verbreitete, universelle Botschaft formulierte und während der Präsidentschaft von Barack Obama in ihrer historischen Bedeutung gewürdigt wurde: „Dr. King himself once acknowledged that he did not see the real meaning of the movement until he saw young people singing in the face of hostility. (...) It’s easy to sing when times are good. But it’s hard to sing when times are rough.“<sup>4</sup>



---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu grundlegend Franz Fanon, *Les Damnés de la terre*, préface de Jean-Paul Sartre (1961), présentation de Alice Cherki et postface de Mohammed Harbi, Paris, La Découverte, 2002 [1961], S. 39-103, hier S. 44-48.

<sup>4</sup> In Performance at the White House: A Celebration of Music from the Civil Rights Movement, 2010, Min. 3:30, <https://www.pbs.org/video/in-performance-at-the-white-house-a-celebration-of-music-from-the-civil-rights-movement/> (21.02.2021).

Wenn heute der an der New Yorker Columbia University lehrende, von der frankophonen Akademia geprägte senegalesische Philosoph Souleymane Bachir Diagne schreibt, dass das Universale erst neu in der permanenten Übersetzung zu fabrizieren sei, dann zielt dies konkret auf einen Multilateralismus nach Bandung.<sup>5</sup> Die 1955 im indonesischen Bandung ausgerichtete *Asian-African Conference* war die erste Konferenz sich dekolonialisierender Staaten, die nicht vom Zentrum, von den westeuropäischen Mächten her, organisiert worden war, sondern von befreiten Nationen und in die Unabhängigkeit ‚entlassenen‘ Staaten selbst, die so eine neue Kooperation jenseits der vertikalen Machtordnung und ihrer universalistischen Legitimierung aufbauen wollten (Abb.4). Nach der Konferenz in Bandung kam es zu Spaltungen, die auf die Kräftefelder des Kalten Krieges zurückzuführen sind. Dennoch plädierten nach den Beratungen in Bandung, auf ein ständiges Sekretariat in Kairo gestützt, drei

---

<sup>5</sup> Souleymane Bachir Diagne, „L’Universel latéral comme traduction“, in: Philippe Büttgen / Michèle Gendreau-Massaloux / Xavier North (Hg.) : *Les Pluriels de Barbara Cassin ou le partage des équivoques*. Lormont, Le Bord de l’eau, 2014, S. 243-256, hier S. 244.

bis 1963 ausgetragene Folgekonferenzen in Kairo, Belgrad und Conakry für das Selbstbestimmungsrecht der Völker, gegen Rassensegregation und Neokolonialismus. Sie unterstützen den Kampf der algerischen Unabhängigkeitsbewegung und wandten sich gegen Atomwaffentests auf afrikanischem Boden. Doch über einzelne Beschlüsse und Politiken dieses Prozesses hinaus war das übergeordnete Ziel ein anderes: Die Idee einer Weltgesellschaft sollte neu gefasst werden, indem überhaupt erst alle Akteure als gleichwertig zur Kenntnis genommen wurden.<sup>6</sup>



Die europäische Neufundierung hat allerdings diese globale Dimension nicht nur ungenügend in sich aufgenommen, sondern sie im Bezugssystem des christlichen Abendlands geradezu abgespalten: Ihr Kern, die deutsch-französische Aussöhnung, die nach dem gemeinsamen Gottesdienstbesuch von Charles de

<sup>6</sup> Das ist der Grund, warum das Archiv der Dokumente der Bandung-Konferenz seit 2015 auf der UNESCO-Liste des Weltokumentenerbes steht; *The Archives of the Asian-African Conference and Non-Aligned Movement as UNESCO Memory of the World*: <https://unesdoc.unesco.org/images/0023/002352/235221M.pdf> (21.02.2020).



Abb. 4: Indonesisches Konferenzplakat in Bandung.



Abb. 5: Messe in der Kathedrale von Reims mit Charles de Gaulle und Konrad Adenauer.

Gaulle und Konrad Adenauer am 8. Juli 1962 in der Kathedrale von Reims mit dem *Te Deum* ins Bild gesetzt wurde (Abb.5), könnte von der in Bandung ansetzenden Suche nach einem neuen Gemeinsamen der Menschheit symbolpolitisch nicht weiter entfernt sein. Diese Neubegründung des europäischen Gedankens verweist auf einen im Christentum begründeten Universalismus und auf einen in seinen – zerbrochenen – Werten begründeten Humanismus. Erst kurz zuvor, am 18. März 1962 war Frankreichs nie erklärter Krieg in Algerien mit den Verträgen von Évian zu Ende gegangen, hatte eine Verdrängungsgeschichte europäischer Gewalt begonnen,<sup>7</sup> die – zumindest in der Rückschau und trotz aller wichtigen historischen und politischen Differenzen – neben die Gewaltgeschichte der deutsch-französischen Kriege tritt. Auf die Erfahrung der

<sup>7</sup> Zu der langsam erst einsetzenden Aufarbeitung des Algerienkrieges s. Raphaëlle Branche, *Papa, qu’as-tu fait en Algérie ? Enquête sur un silence familial*. Paris, La Découverte, 2020, sowie auch den im Auftrag des französischen Staatspräsidenten Emmanuel Macron verfassten Bericht *Les questions mémorielles portant sur la colonisation et la guerre d’Algérie* von Benjamin Stora: <https://www.elysee.fr/admin/upload/default/0001/09/0586b6b0ef1c2fc2540589c6d56a1ae63a65d97c.pdf> (21.02.2021).

innereuropäischen Auswirkungen der Weltkriege war nach Reims und dem Élysée-Vertrag mit einem nie dagewesenen Programm der Begegnung und seiner Institutionalisierung reagiert worden, das in gewisser Weise bis heute einzigartig ist. Mit Blick auf die Verlustgeschichte des Kolonialismus aber, die eine massive Dehumanisierung und Entwürdigung bedeutete, war an ähnliches seinerzeit nicht gedacht worden. Dieses Versäumnis wirkt noch immer, also bald 60 Jahre später, nach. So gilt es heute, den Abstand zu vermessen, der zwischen Reims und Bandung liegt: Zwischen der Aussöhnung der westeuropäischen Binnenverhältnisse einerseits und der von Bandung ausgehenden Forderung nach multilateraler Neubegründung des Menschheitsgedankens andererseits, die wenig von ihrer Gültigkeit verloren hat.<sup>8</sup>

<sup>8</sup> Wechselnder außenpolitischer Doktrinen und Erklärungen des Westens im Allgemeinen, der französischen Republik im Besonderen zum Trotz, die 2017 mit einer programmatischen Rede des Präsidenten Emmanuel Macron in Ouagadougou ein neues Kapitel ihrer Afrikapolitik aufzuschlagen suchte, um ihrer drohenden Marginalisierung entgegenzuwirken. Auch hier wurde alles andere als zufällig der Jugend- und Bildungspolitik besondere Aufmerksamkeit geschenkt, ohne diese jedoch mit belastbaren Programmen zu unterlegen.

Der auf eine neue Ordnung der Weltgemeinschaft zielende Impuls von Bandung bedeutete zunächst nicht nur, dass Europa und seine Hauptstädte, wie in diesem emblematischen Blick auf die Weltkarte (Abb.4), an den Rand gedrängt würden, sondern der im Bündnis mit den USA gebildete ‚Westen‘ insgesamt anders verortet wäre. Vielleicht bedeutet die geforderte „Provinzialisierung“ Europas,<sup>9</sup> die Verschiebung und Umkehrung der Blickrichtung, heute nicht mehr, dass der noch immer nicht abgeschlossene Anerkennungsprozess ohne emanzipatorische Errungenschaften spezifisch der europäischen Aufklärung auskommen muss und will, aber doch, dass der universalistische Alleinanspruch Europas in seiner Legitimität zurückgedrängt ist: „[...] l’universel est non pas récusé mais se voit désormais compliqué en question,“ schreibt Souleymane Bachir

Vgl. die Rede unter: <https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2017/11/28/discours-demmanuel-macron-a-luniversite-de-ouagadougou> (21.02.2021), und den Bericht zur Umsetzung unter: <https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2018/11/28/un-an-apres-le-discours-de-ouagadougou> (21.02.2021).

<sup>9</sup> Dipesh Chakrabarty, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference* [2000], with a new preface by the author, Neuauf., Princeton/NJ, University of Princeton Press, 2007.

Diagne.<sup>10</sup> Das Gemeinsame, das, was Menschheit ausmacht, ist nicht schon durch den Westen gänzlich geformt oder gegeben.<sup>11</sup> Es kann nicht allein normativ vom in der Revolution von 1789 durchgesetzten Standort aus gesetzt werden, der das menschheitliche Gemeinwohl doch immer aus dem Zentrum heraus und mit Ausrichtung auf dessen Interessen unilateral bestimmt hatte. Auch kann es nicht allein aus dem Erbe der in Moskau zentrierten kommunistischen Weltbewegung hergeleitet werden, die dieses ‚Menschheitliche‘ in der proletarischen Revolution und in der universalen Geltung einer sozialistischen Moderne zu realisieren suchte. Das Gemeinsame muss vielmehr erst neu gesucht, besprochen und vereinbart werden. Will es Gültigkeit erlangen, kann es nicht aus doktrinären Glaubensgewissheiten jedweder Couleur und einem teleologischen Fortschrittsbewusstsein

<sup>10</sup> Souleymane Bachir Diagne, „L’Universel latéral comme traduction“, S. 243. Vgl. auch Barbara Cassin, *Éloge de la traduction. Compliquer l’universel*, Paris, Fayard, 2016.

<sup>11</sup> „Ein solches mimetisches Vorgehen ist betäubend und todbringend. Es bezeugt das Ende der *poiesis* (Kreativität), stellt eine Amputation an dem zu schaffenden menschlichen Gattungswesen dar.“ (Felwine Sarr, *Afrotopia*, Berlin, Matthes & Seitz, 2018, S. 128).

abgeleitet werden. Vielmehr muss es in der permanenten Übersetzung eines grundlosen Differenzgefüges als ein vermittelndes Universales neu entwickelt werden.



Hierbei kann die Vermittlung nur von einzelnen Erzählungen ausgehen, die sich zum menschheitlichen Horizont dehnen, einen Überschuss haben, der über das Partikulare hinausweist.<sup>12</sup> Das Universelle wäre dann ein erst zu denkendes Drittes, ein konstruierter Standpunkt, von dem aus Erzählungen ineinander übersetzt werden können. Diagne spricht daher von einem „universel latéral comme traduction.“<sup>13</sup> Politisch gesprochen bedeutet dies, einen Multilateralismus auf Augenhöhe mit einander zu begründen, in dem die Anerkennung der einzelnen tatsächlich seinen Ort hat und als Praxis eingeübt wird. Dieser große Prozess einer neuen, welthaltigen und unabschließbaren Welterzählung, den Diagne parallel zu Übersetzungsleistungen denkt, bedeutet zunächst, dass wir in der Weltgesell-

---

<sup>12</sup> Markus Messling, *Universalität nach dem Universalismus. Über frankophone Literaturen der Gegenwart*, Berlin, Matthes & Seitz, 2019.

<sup>13</sup> Souleymane Bachir Diagne, „L’Universel latéral comme traduction“, op. cit.

schaft davon ausgehen, dass allen das gleiche ‚Stück‘ vom Gemeinsamen, Menschheitlichen zusteht und dass dieser Anspruch auf den Anteil – idealistisch und materiell gesprochen – auch realisiert werden soll. Sonst existiert kein Universelles,<sup>14</sup> sondern allein ein Universalismus, der ungleiche Wertigkeiten überdeckt. Da aber großen Teilen der Menschheit durch europäisches Handeln im kolonialen Weltsystem das Wesentliche genommen wurde – nämlich Menschlichkeit – bedeutet diese Suche heute zuvörderst: Ausgleich, Anerkennung, Reparation. Reparation meint dabei nicht, dass man einen Schaden einfach bezahlen kann und damit für immer geregelt hätte, so wie man ein Auto repariert. Reparation in Anbetracht von Kolonialismus und Völkermord meint gerade das Bewusstsein, dass Menschlichkeit nicht ersetzbar und insofern auch nicht reparierbar ist. Souleymane Bachir Diagne hat Reparation daher mit Verweis auf Nelson Mandelas Weisheit als Anerkennung der Nicht-Reparierbarkeit und das Bemühen um eine gemeinsame Zukunft definiert, in der der Anteil des Einzelnen am Welt-

---

<sup>14</sup> Achille Mbembe, *Critique de la raison nègre*, Paris, La Découverte, 2013, S. 261f.

ganzen wiederhergestellt würde.<sup>15</sup> Diese Herausforderung fasst er in der Übersetzung eines Wortes der Bantu-Sprachen Südafrikas, das von Mandela zu einem politischen Programm entwickelt worden sei: *Ubuntu* – „Menschlichkeit gemeinsam gestalten.“<sup>16</sup> Diese kollektive – gesellschaftliche – Arbeit bedeutet aber zunächst: Den irreparablen Verlust zu adressieren, ihn zur Sprache zu bringen und den Stimmen, in denen er ausgesprochen wird, ebenso wie dem Schweigen über das Nicht-Sagbare Gehör zu verschaffen. Es bedeutet also dabei auch, multiperspektivisch verschiedene Trauma-Erzählungen zusammenzuführen, ihre Eigenheiten und Zusammenhänge zu verstehen.<sup>17</sup>

<sup>15</sup> S. den Kurzfilm „Rhinozeros fragt... Souleymane Bachir Diagne: What is reparation?“, <https://www.rhinozeros-projekt.de/zeitschrift/das-projekt> (21.2.2021).

<sup>16</sup> Souleymane Bachir Diagne, „*Ubuntu* als Antwort auf den Konflikt der Kulturen“, in: *Rhinozeros. Europa im Übergang 1* (= reparieren), hg. von Priya Basil/ Franck Hofmann/Teresa Koloma Beck/ Markus Messling, aus dem Französischen von Constanze Fröhlich, Berlin, Matthes & Seitz, 2021, S. 93-105.

<sup>17</sup> Camille de Toldeo, *Le Hêtre et le bouleau. Essai sur la tristesse européenne, suivi de L'Utopie linguistique ou la pédagogie du vertige*, Paris, Le Seuil (La Librairie du XXIe siècle), 2009. Zur Historisierung des europäischen Universalismus und den Bedingungen eines neuen

Die Grundlage hierfür ist, nach den Ressourcen, der Möglichkeit und Kraft von Erzählung zu fragen, nachdem mit der Mitteilbarkeit von Erfahrung in der europäischen Moderne auch die Kunst des Erzählens krisenhaft geworden ist – zumindest in den Gesellschaften, die von dieser radikal transformiert worden sind. Die Diagnose, die Walter Benjamins mit Bezug auf die Traumata des Ersten Weltkriegs trifft, verbindet sich bezeichnender Weise mit einer Diskussion des modernen Romans, der, im Gegensatz zur Kunde des Erzählers, die Rat wisse, nicht in einer kollektiven Erfahrung begründet sei und ihr keinen Grund mehr zu geben vermöge. Im Gegenteil: „Die Geburtskammer des Romans ist das Individuum in seiner Einsamkeit, das sich über seine wichtigsten Anliegen nicht mehr exemplarisch auszusprechen vermag, selbst unberaten ist und keinen Rat geben kann. Einen Roman schreiben heißt, in der Darstellung des menschlichen Lebens das Inkommensurable auf die Spitze treiben. Mitten in der Fülle des Lebens und durch die Darstellung dieser Fülle bekundet

Universalitätsdenkens allgemein s. Franck Hofmann / Markus Messling: *The Epoch of Universalism / L'Époque de l'universalisme (1769-1989)*, Berlin/Boston, de Gruyter, 2021.

der Roman die tiefe Ratlosigkeit des Lebenden.“<sup>18</sup> Gerade aber in dem Ende des repräsentativen Prinzips und der Exemplarität des Helden, liegt nun wieder etwas Allgemeines, weshalb Erich Auerbach in der Moderne eine Bewegung ausmacht, die potentiell jedes einfache Leben zu einem Allgemeinen zu entgrenzen vermag: „Jeder Augenblick im alltäglichen Leben einer jeden Figur aus jedweder Gesellschaftsschicht scheint nun eine unbegrenzte Kraft der Ausdehnung zu besitzen.“<sup>19</sup>



Hinter diese Bestimmung, die selbst noch nach der Pluralisierung der Romanform in den Literaturen der Welt und in ihrer Ablösung vom Medium des Buchs ihre Gültigkeit hat,<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Walter Benjamin, „Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Leskows“, in: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Bd. II/2, Frankfurt/Main 1977, S. 438-465, hier S. 443.

<sup>19</sup> Jacques Rancière, „Auerbach and the Contradiction of Realism“, in: *Critical Inquiry* 44 (Winter 2018), S. 227-241, hier S. 238 [Übers. M.M.]; s. hierzu grundsätzlicher Markus Messling, *Universalität nach dem Universalismus. Über frankophone Literaturen der Gegenwart*, op. cit., S. 35-38.

<sup>20</sup> Franck Hofmann, „Ein Wohnhaus der Dinge. Orhan Pamuks Museum der Unschuld in Istanbul“, in: Albrecht Buschmann/Julian Drews/Tobias Kraft/Anne Kraume/Markus Messling/Gesine Müller

kann keine Bemühung zurückgehen, die ein laterales Universales als Praxis des Über-Setzens zur Geltung bringen will. Nach der Kritik an der Moderne und nach der Kritik an einem Relativismus, der deren unilateralen Geltungsanspruch abwies, ist die Ausbildung einer kleinen Universalität eine Anstrengung des Gesellschaft suchenden, einsamen Individuums. Eines Menschen, der sich als „Geburtskammer des Romans“ begreift und nach dem Ende des exemplarischen Erzählens zu einer neuen Stimme und einem neuen Gehör findet. Dieses neue Erzählen adressiert den Verlust des Menschlichen und hat daran Anteil, Menschlichkeit gemeinsam zu gestalten. Es hat seinen Sitz im Leben und gewinnt aus ihm seine Welthaltigkeit.



Ein solches Erzählen geht über die Formen der Literatur hinaus und kann zahlreiche Orte, Architekturen und Institutionen – „Ökosysteme“ im Sinne eines Milieus von Bezüglichkeiten – finden. Es ist auf Zonen der Begegnung und der in ihnen ansetzenden Arbeit an einer kleinen Universalität

---

(Hg.): *Literatur leben*. FS Ottmar Ette. Frankfurt am Main/Madrid, Vervuert, 2016, S. 625-932.

insgesamt bezogen. Verstanden als eine Schule, in der Prozesse des Inbezug-Setzens des Individuellen mit dem Allgemeinen erprobt und inkorporiert werden, kann das DFJW Möglichkeitsräume einer solchen erzählerischen Weltkunde eröffnen. Nicht nur in seiner Programmarbeit mit Jugendlichen, sondern auch in seinen Forschungsprogrammen. Es ist charakteristisch für die Forschergruppen des Deutsch-Französischen Jugendwerks, den Rahmen, in dem eine Forschungsarbeit betrieben werden soll, die verschiedene (Wissens-)Kulturen und gesellschaftliche Hintergründe zusammenführt, zum eigentlichen Thema zu erheben. Im Unterschied zu anderen Förderern geht es nicht allein um den Forschungsausgang, sondern vor allem um die Konstruktion und Reflexion eines organisatorischen und sozialen Rahmens, in dem die Begegnung erkenntnistheoretische Potentiale eröffnet. Zu erzählen, sich zu erzählen – und sei es in der scheinbar beiläufigen Form des Tischgesprächs bei einem gemeinsamen Essen, ist Teil dieses Rahmens. So stellt das DFJW Möglichkeitsräume zur Verfügung, in denen Forschung nicht nur tatsächlich ergebnisoffen betrieben wird, sondern in denen die Forschungsfragen selbst grundsätzlich infrage

gestellt werden können, um sie in einem Prozess erst gemeinsam zu fassen.



In der Arbeit der interdisziplinären Forschergruppe *Transmed! Denken der Méditerranée und europäisches Bewusstsein*,<sup>21</sup> die 2010 ihre Arbeit aufnahm, begegneten sich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland, Frankreich und verschiedenen weiteren Mittelmeeranrainern. Als disziplinär spezialisierte Forscher und als *citoyens* waren sie in dem Anliegen verbunden, Hintergründe und Perspektiven einer Politik für die Jugend zu diskutieren, mit der auf die Krisen zu reagieren wäre, die gerade im Süden manifest geworden waren. Die Frage, wie Europa auf die Herausforderungen unserer Zeit antworten sollte, wurde mit lokalen Partnern auf Tagungen in Paris, Marseille, Neapel, Lissabon, Tunis, Istanbul und Athen diskutiert. Die soziale Wirklichkeit in den Städten, in denen diese *Transmed!*-Begegnungen organisiert wurden, hat die anfänglichen Annahmen ebenso modifiziert, wie die stetige Verschärfung der Krisen. Zusammengenommen hol-

<sup>21</sup> <https://www.dfjw.org/media/6-transmed-kurz-de.pdf> (21.2.2021).

te dies die Befürchtungen ein, aus denen heraus wir *Transmed!* ins Leben gerufen hatten.



Die konstituierende Sitzung der Forschergruppe fand nicht zufällig in Marseille und auch dort nicht an einem beliebigen Ort statt: in Le Corbusiers *Cité radieuse*, einem paradigmatischen Gebäude der Moderne und ihrer universelle Geltung beanspruchenden Architektur. Und natürlich hatten wir die Texte im Kopf, mit denen Marseille auf der kulturellen Landkarte verzeichnet ist, und kannten die Pfade, auf denen die Intellektuellen Europas hier der Méditerranée begegnet waren und diese in ihren Werken aufriefen. Übermächtig hinter diesen stand – auch für uns – ein Epos: Homers *Odyssee*. Und auch wenn wir der glücklich heimkehrenden Odysseus-Figur den *Ulysse clandestin*<sup>22</sup> zur Seite stellten und dem Ersten Sängern, Orpheus, mit dem

---

<sup>22</sup> *Ulysse Clandestin, ou l'impasse identitaire*, un film de Thomas Lacoste avec la participation des historiens Pap Ndiays, Gérard Noiriél, Tzvetan Todorov, des anthropologues Michel Agier, Marcel Detienne, Françoise Héritier et Emmanuel Terray et des sociologues Luc Boltanski et Eric Fassin. Paris, La bande passante, 2010. <https://www.dailymotion.com/video/xdlw1f> (21.02.2021).

*Orphée noir* antworteten, der Titelfigur von Jean-Paul Sartres Vorwort zu Léopold Sédar Senghors legendärer Anthologie<sup>23</sup>, wurde der von uns für die gemeinsame Reflexion angebotene Rahmen doch umgehend gesprengt. Zu europäisch begründet und ausgerichtet war unser Blick auf das Mittelmeer, als dass wir uns in ihm hätten mit den Kolleginnen und Kollegen aus dem Mittelmeerraum begegnen, geschweige denn verständigen können. Wir hatten kaum geschlossen, als sich Stimmen erhoben, die eine andere Geschäftsgrundlage einklagten und mit ihr einen anderen Blick auf die soziale Realität des Südens: Aufmerksamkeit für die Lebens- und Leidenswirklichkeit des je einzelnen Menschen, die Reflexion der Arabischen Revolutionen und eine Analyse der Méditerranée, die gerade dabei war, sich in das zu verwandeln, was sie heute (auch) ist – ein Grab. Am Beginn der erfolgreichen Arbeit von *Transmed!* stand also der Widerspruch und ein Scheitern. Aus ihm ging ein Momentum des gemeinsamen Beginnens und ein In-einander-Übersetzen von Erzäh-

---

<sup>23</sup> Léopold Sédar Senghor, *Anthologie de la nouvelle poésie nègre et malgache de langue française* (1948), précédée de „Orphée noir“ par Jean-Paul Sartre, Paris, PUF, 2015.

lungen hervor. *Transmed!* war jetzt ein anderes Projekt.



Eine weitere Begegnung – Tunis im Jahr 2013. Wir waren mit unserer eigenen Sprachlosigkeit konfrontiert und mit dem Bemühen darum, die unserer Position und Tätigkeit angemessenen Worte zu finden. An einem Ort, an dem Lampedusa in Reichweite lag, diskutierten wir nicht mehr über die tunesische Revolution und ihre Bedeutung, auch für Europa, sondern sprachen über unsere Hilflosigkeit angesichts der Meldungen eines Schiffsunglücks, dem hunderte Menschen, deren Geschichte und Geschichten kein Gehör gefunden hatten, zum Opfer fielen. Die eigene Möglichkeit, frei in der Méditerranée, zwischen Europa und dem afrikanischen Kontinent zirkulieren zu können, erschien angesichts dieser Ereignisse als absurdes Privileg. Folgte wir selbst der Spur einer – wenn auch konfliktreichen – mediterranen Verwebungsgeschichte, so wurde immer offensichtlicher, wie wenig von dieser nach einer Politik der Abspaltung des Südens des Südens überdauert hatte. Es erschien uns daher dringlicher denn je, an diese Geschichte anzuknüpfen – wenn auch

mit einem Gefühl, das, angesichts der Größe der Herausforderung, von Hilflosigkeit und, angesichts der verstümmten Erzählungen, von Schweigen bestimmt war. Aus der Reflexion musste ein Tun werden. Aus dieser Lage heraus formulierten wir einen offenen Brief an die Regierungen Frankreichs, der Bundesrepublik und an Institutionen der Europäischen Union, in dem wir die Gründung eines europäisch-nordafrikanischen Jugendwerks *Ibn Khaldun* vorgeschlugen.<sup>24</sup>



Doch welches Programm sollte dieses verfolgen, wie ist es institutionell zu fassen, um zu einer wirkmächtigen Schule der Begegnung zu werden? Es wird sich, wie das DFJW bei seiner Gründung nach dem zweiten Weltkrieg, einer wechselseitigen Fremdheit, fortgesetzten Traumatisierungen und aufbrechenden Hoffnungen widmen müssen.

<sup>24</sup> *Transmed!*, „Europa muss sich dem Mittelmeer öffnen. Offener Brief an Angela Merkel, Jean-Marc Ayrault, José Manuel Barroso, Martin Schulz u.a. (Tunis, 11. Oktober 2013)“, in: Franck Hofmann/Markus Messling (Hg.), *Fluchtpunkt. Das Mittelmeer und die europäische Krise*, Berlin, Kulturverlag Kadmos, 2019, S. 311-312; vgl. auch: Franck Hofmann/Markus Messling, „Eine Mittelmeerunion für die Bildung“, in: *Le monde diplomatique*, Dezember 2013, S. 5.

Und es wird wiederum auf konkrete Maßnahmen der Vertrauensbildung setzen, die nachhaltig nur zwischen Menschen in der konkreten Interaktion entfaltet werden können. Dabei darf es die strukturelle Ungleichheit und die sozio-ökonomischen Bedingungen einer Reparatur der Weltbezüge in der Méditerranée nicht ignorieren. Es wird ein Ort des Zuhörens und des Erzählens sein. In *Schiffbruch vor Lampedusa* entwirft Davide Enia die folgende Szene: „Melo kaute auf seiner Unterlippe, und Paola, die immer noch in ihre Espressotasse starrte, fuhr fort zu reden. »Ein Aufnahmezentrum sollte, zumindest auf dem Papier, ein Ort der Zuflucht sein – oder nicht? In dem Zaun, der das Gelände umgibt, befindet sich ein Loch. Ich glaube, es stammt noch aus dem Jahr 2011, aber vielleicht war es auch schon vorher da. Jedenfalls ist es ein ziemlich großes Loch, das wie eine Art Ventil funktioniert und den Leuten erlaubt, das Aufnahmezentrum zu verlassen, sich draußen umzusehen und ins Dorf zu kommen, um per Internet Kontakt zu ihren Familien aufzunehmen – mithilfe der Dorfbewohner, versteht sich. Was willst du machen, wenn dich so ein junger Mann bittet, ihn mit seiner Mutter skype zu lassen,

um ihr zu sagen, dass er noch lebt: Den lässt du doch an deinen Computer!« Sie rührte mit dem Löffel in der Espressotasse. Das klingelnde Geräusch von Edelstahl gegen Keramik untermalte ihre Worte wie eine Rhythmuslinie, die gebraucht wurde, um den Faden nicht zu verlieren, um Seele und Körper nicht den Schreien der Ertrinkenden zu überlassen.“<sup>25</sup> In der Katastrophe der Menschlichkeit, die mit Lampedusa ein weiteres Emblem und an der südlichen Außengrenze der EU einen Prüfstein europäischer Gesellschaftspolitik gefunden hat (Abb.6), ist hier ein Moment der Öffnung und der Verständigung erzählt, ein Moment der Begegnung, der nicht auf *caritas* reduziert werden kann, sondern in eine Politik der Anerkennung, der Zirkulation und belastbarer Nachbarschaftsverhältnisse umzusetzen bleibt.<sup>26</sup> Dieser Moment ist ebenso prekär wie fundamental. Von hier aus gilt es, „Menschlichkeit

---

<sup>25</sup> Davide Enia, *Schiffbruch vor Lampedusa*. Mit einem Nachwort von Albert Ostermaier, aus dem Italienischen übersetzt von Susanne Van Volxem und Olaf Matthias Roth, Göttingen, Wallstein Verlag, 2019, S. 11-12.

<sup>26</sup> Franck Hofmann/Markus Messling, „Für Europa: Politik und Ästhetik der Anerkennung“, in: Dies. (Hg.), *Fluchtpunkt. Das Mittelmeer und die europäische Krise*, Berlin, Kulturverlag Kadmos, 2019, S. 7-24.

gemeinsam zu gestalten.“<sup>27</sup>



Grundlagenforschung, die sich der Verwobenheit der globalisierten Welt zuwendet, darf keine Abstraktion von Lebensverhältnissen mehr vornehmen. Sie muss den Faktor der Subjektivität in die wissenschaftlichen Reflexionsprozesse integrieren. Das wird bisweilen als „praktische Forschung“ belächelt. Mit einem Herunterbrechen des Gesprächs in didaktisierte Formen hat dies allerdings wenig zu tun. Eine solche Grundlagenforschung wagt vielmehr einen Abschied von einer „Metasprachlichkeit“, deren Notwendigkeit nach dem Logozentrismus Roland Barthes seit seiner Antrittsvorlesung am *Collège de France* zu formulieren versucht hat. In *La préparation du roman*, der erst posthum verschrifteten Vorlesung, die Barthes in den Jahren 1978 bis 1980 hielt, erhebt er die Notwendigkeit, stets aus der Konkretheit eines Subjekts heraus zu denken und zu erzählen, zum Programm: „Ce principe est un principe général : la chose à ne pas supporter, c’est de refouler le sujet – quels

<sup>27</sup> Souleymane Bachir Diagne, „Ubuntu als Antwort auf den Konflikt der Kulturen“, op. cit.



Abb. 6: Briefmarke: Lampedusa Porta d’Europa von Mimmo Paladino (2008).

que soient les risques de la subjectivité.“<sup>28</sup> Die aus der Arbeit hervorgegangenen Bücher<sup>29</sup> sind daher sicher nicht das einzige, vielleicht nicht einmal das wesentliche Ergebnis der *Transmed!*-Forschergruppe. Aus der spezifischen Qualität der Begegnung hat sich vielmehr eine partnerschaftliche Verlässlichkeit ergeben, die über die Laufzeit der Förderung Bestand hat und den besonderen *esprit* der gemeinsamen Weltaneignungen und Solidarisierungen fortleben lässt.



Doch nicht nur aufgrund der Begegnung mit sozialen Realitäten im Zeichen der Krise, die unsere Reflexion maßgeblich beeinflussen sollte, behalten viele Mitglieder der *Transmed!*-Gruppe die gemeinsame Arbeit

<sup>28</sup> Roland Barthes, *La préparation du roman* (I et II), cours et séminaires au Collège de France (1978-1979 et 1979-1980), texte établi, annoté et présenté par Nathalie Léger, Paris, Seuil/IMEC (traces écrites), 2003, S. 25.

<sup>29</sup> *Leeres Zentrum. Das Mittelmeer und die literarische Moderne. Eine Anthologie, mit Zeichnungen von Paul Klee*, hg. und mit einem Nachwort von F. Hofmann und M. Messling, Berlin, Kulturverlag Kadmos, 2015; Franck Hofmann/Markus Messling (Hg.), *Fluchtpunkt. Das Mittelmeer und die europäische Krise*, op. cit.; Franck Hofmann/Markus Messling (éds.), *Point de fuite. La Méditerranée et la crise européenne*, Paris, Éditions Hermann.

als außergewöhnlich in Erinnerung: Formate, in denen eine wirklich ergebnisoffene, zugleich über verschiedene Wissenschaftskulturen hinwegreichende Forschungsarbeit und ein intensiver, kontinuierlicher Austausch ihrer Akteure möglich sind, werden unter den *output*-orientierten Bedingungen universitärer Arbeit immer rarer, in der Projekte nicht selten für die Rekapitalisierung neuer Projekte geltend gemacht werden müssen. Umso wertvoller und unverzichtbar sind die Programme des Deutsch-Französischen Jugendwerks in der deutschen und französischen, letztlich in der europäischen Forschungslandschaft. Sie befördern die Fähigkeit, von sich selbst abzusehen, die biografische Bedingtheit und die gesellschaftlichen Zusammenhänge der eigenen Position zu reflektieren und die Welt vom Standpunkt anderer aus wahrzunehmen. Wobei sich Probleme der (Nicht-)Übersetzbarkeit und der Repräsentation in besonderer Weise stellen, wenn kulturwissenschaftliche Forschungsarbeit nicht im Rahmen des *franco-allemand* betrieben wird, sondern in einer Gruppe von Forschenden, die sich aus Deutschland, Frankreich, Italien, Ägypten, Tunesien, Griechenland oder der Türkei kommend, im Nachden-

ken über Europa zusammenfinden. *Transmed!* musste in der Diskussion der Frage nach Europas Weltbeziehungen bewusst über die Grenzen der europäischen Union hinausgreifen. Wenn dabei das deutsch-französische *entre-soi* notwendiger Weise aufgebrochen wurde, so ergibt sich dies folgerichtig aus der Entwicklung der Bildungsaktivitäten des Deutsch-Französischen Jugendwerks, die über die Ausschreibung von Drittland-Programmen nach 1989 zunächst verstärkt auf die Osterweiterung der Union und dann auch auf deren südlich gelegenen Nachbarschaftsverhältnisse (Balkan) reagierte.



Lange schon war die Arbeit der Sprach- und Kulturvermittlung zwischen Deutschland und Frankreich in dem Maße komplexer geworden, in dem die soziale und kulturelle Vielschichtigkeit der beiden postmigrantischen Gesellschaften in ihren europäischen Zusammenhängen erfasst und zum Teil der Programmarbeit wurde. Nun gilt es, die Frage der Versöhnung und Verständigung von der deutsch-französischen Konstellation aus neu zu kontextuieren und in Bezüge zu Europas Nachbarschaften zu setzen,

um die europäische Zukunft weiterhin erfolgreich mitzugestalten. Diese Neuordnung zeichnet sich auch schon länger in der Grundlagenforschung ab, in der Probleme von Alterität und gesellschaftlicher Diversität in der Jugendarbeit ebenso zum Gegenstand wurden wie die Frage nach einer europäischen Bürgerschaft,<sup>30</sup> um schließlich die Frage des Selbstverständnisses Europas in Bezug zur Méditerranée zu setzen und damit auch zu seinem „anderen Kap“ (Jacques Derrida).<sup>31</sup> Die *trajectoires* durch das Mittelmeer sind heute vielfach und komplex mit der deutschen, französischen und europäischen Gesellschaft und Geschichte verwoben. Das Deutsch-Französische Jugendwerk sollte sie weitermutig vertiefen, denn es hat Möglichkeiten und Mittel in der Jugend wie der Forschungsarbeit, Europas Verortung und seine Verbundenheit mit dem Globalen Süden konkret und nachhaltig neu zu gestalten.

<sup>30</sup> Christine Delory-Momberger/Gunter Gebauer/Marianne Krüger-Potratz/Christiane Montandon/Christoph Wulf (Hg.), *Europäische Bürgerschaft in Bewegung*, Münster/New York/München/Berlin, Waxmann, 2011 (frz.: C. Delory-Momberger/G. Gebauer/M. Krüger-Potratz/C. Montandon/C. Wulf (éds.), *La Citoyenneté européenne. Désirs d'Europe – Regards des marges*, Paris, L'Harmattan, 2011).

<sup>31</sup> Jacques Derrida, *L'autre cap*, Paris, Éditions de Minuit, 1991.

*The times they are a-changin'* – im Jahr 2010 sang der gealterte Bob Dylan auf Einladung von Präsident Obama seinen Song, der 1964 die Jugend in der westlichen Welt verband, bei einem Konzert im Weißen Haus.<sup>32</sup> Das Lied war auch an diesem, der Bürgerrechtsbewegung gewidmeten Abend ein melancholisch vorgetragener Aufruf, angesichts des Unabweisbaren das Notwendige zu tun.

#### Abbildungsnachweise

Abb.1: <https://www.akpool.de/ansichtskarten/26473575-kuenstler-ansichtskarte-postkarte-iii-weltfestspiele-der-jugend-und-studenten-fuer-den-frieden-5-19-august-1951>.

Abb.2: <https://artsandculture.google.com/partner/ofaj-dfjw> (Bundesbildstelle, Bonn, 1964, aus der Sammlung von OFAJ/DFJW).

Abb. 3: <https://m.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/deutschlandarchiv/307645/die-ddr-als-zankapfel-in-forschung-und-politik> (© picture-alliance/akg).

Abb. 4: [https://de.wikipedia.org/wiki/Bandung-Konferenz#/media/Datei:Bandung\\_poster.png](https://de.wikipedia.org/wiki/Bandung-Konferenz#/media/Datei:Bandung_poster.png) (Public domain).

Abb.5: [https://www.cvce.eu/de/obj/feierliche\\_messe\\_fur\\_den\\_frieden\\_konrad\\_adenauer\\_und\\_charles\\_de\\_gaulle\\_in\\_der\\_kathedrale\\_reims\\_8\\_juli\\_1962-de-93162a4b-7c22-4d61-a27a-8f053554c92e.htm](https://www.cvce.eu/de/obj/feierliche_messe_fur_den_frieden_konrad_adenauer_und_charles_de_gaulle_in_der_kathedrale_reims_8_juli_1962-de-93162a4b-7c22-4d61-a27a-8f053554c92e.htm) (Bundesarchiv Koblenz Signatur B 145 Bild – F013405-0022).

Abb.6: [https://colnect.com/de/stamps/stamp/826634-Porta\\_DEuropa\\_Statue\\_Lampedusa-Italien](https://colnect.com/de/stamps/stamp/826634-Porta_DEuropa_Statue_Lampedusa-Italien)

---

<sup>32</sup> In Performance at the White House: A Celebration of Music from the Civil Rights Movement, 2010, Min. 41:00, <https://www.pbs.org/video/in-performance-at-the-white-house-a-celebration-of-music-from-the-civil-rights-movement/> (21.02.2021)  
<https://www.youtube.com/watch?v=sG-MSyFde7F8>